

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **2 (1846)**

Heft 3

PDF erstellt am: **30.06.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

# Der Postheiri,

*Honny soit qui  
mal y pense.*



Blätter für Gegenwart, Deffentlichkeit und Gefühl.

N<sup>o</sup> 3.]

31 Januar

[ 1846.

## Chinesische Briefe.

Fragmente aus der Korrespondenz des Mandarinen Gung-Gung, welcher im Auftrag der Akademie von Peking den Freistaat Helvö-zieng im Lande der westlichen Barbaren bereist.

### I.

— — — Da fuhren wir in eine Stadt am Narfiang, die am Fuße des Gebirges Du-ra gelegen ist. Als ich nach ihrem Namen frug, sagte man mir, derselbe sei den Eingebornen selbst nicht genau bekannt, da die gelehrten Mitglieder der Akademie sehr verschiedener Ansicht darüber wären, und über diesen Gegenstand schon lebhafteste und weitläufige Federkriege miteinander geführt hätten. Als wir uns durch die Straßen der Stadt begaben, fielen mir kleine gläserne Kistchen auf, welche in bestimmten Entfernungen von einander an Ketten hingen. Auf mein Befragen über Nutzen und Gebrauch dieser Glaskistchen, erhielt ich den Bescheid, daß sie jetzt zu keinem Zwecke mehr benutzt würden. Es hätten aber einige Alterthumsforscher die Ansicht aufgestellt, es wären

in früheren Jahrhunderten die Köpfe großer Verbrecher in diesen Glasfistchen ausgestellt worden, jetzt aber dienen sie nur noch als historische Erinnerung. Mein getreuer Diener, der Mandchure Kü-Kü, glaubte in seiner Einfalt, es möchten Laternen sein, welche des Nachts angezündet würden. Ein Eingeborner belehrte den Guten aber mit spöttischem Lächeln, daß er in einem großen Irthume befangen sei. — Die Einwohner dieser Provinz tragen keine sichtbaren Zöpfe, da dieses als Hochverrath bestraft würde. Ich erfuhr jedoch, daß eine weit verbreitete geheime Gesellschaft existire, welche diese Zierde des Mannes nichts destoweniger in großen Ehren halte. Es gehören von den bedeutendsten Männern aller politischen Parteien und religiösen Ansichten dazu; und es gibt Leute, die öffentlich als die heftigsten Gegner sich gegenüberstehen und doch heimlich verbunden sind durch den gemeinschaftlichen Zopf. Wie diese Sekte den Zopf dem Auge des Uneingeweihten verbergen kann, ist mir noch räthselhaft; ich vermute jedoch, daß er in einer besondern Höhlung des Hirnschädels getragen wird. — In der Nähe öffentlicher Bauten und neuer Straßenanlagen sah ich oft eine ziemliche Menge Leute stehen, welche man mir als öffentliche Angestellte bezeichnete. Da sich dieselben hauptsächlich mit Rauchen beschäftigen, oder auch damit, Tabakspfeifen auszuklopfen, wieder einzustopfen und Feuer zu schlagen, so schloß ich, indem ich zugleich die Empfindung meiner Nase zu Rathe zog, daß dieselben dafür besoldet seien, den schlechten Tabak, welchen die Polizei aus Rücksichten der öffentlichen Gesundheit in den Kaufläden zu konfisziren für gut befunden hat, wegzurauchen. Es werden hiezu zum Theil auch verurtheilte Verbrecher verwendet, welche an Ketten geschlossen und von bewaffneten Männern bewacht werden.

---

Wo eine so gut als neue eiserne Geldkiste aus Mangel an Gebrauch um billigen Preis zu haben ist, kann man bei dem Kassier der Seidenzucht = Gesellschaft in Honolulu unentgeltlich vernehmen.

---

Ein vielversprechender junger lediger Mann in Honolulu, der im Laufe dieses Winters schon dreiundzwanzig-

mal mit eben so vielen diversen Frauenzimmern verlobt wurde, hat in der Verzweiflung seines Herzens den Gewerksverein von Honolulu beauftragt, eine Maschine zu erfinden, die ihn jedesmal, wenn er mit einem ledigen Frauenzimmer spricht, vor allen Zuschauern unsichtbar machen oder verdreißigfachen könnte, so daß man nie wüßte, welches der wahre Jakob sei.

---

So eben ist bei unserer Stadt ein englischer Dampfer, der für 10 Kanonen gebohrt ist, mit aufgehißter Nationalflagge vorbeigefahren. Derselbe überbringt einen riesengroßen Topf voll Rindspappen, der in England gekocht wurde, noch ganz siedendheiß nach Bettlach. Der englische Kapitän erklärte, daß der Verein gegen die Korngesetze beschloßen habe, diese neue Breitopffahrt im 19. Jahrhundert zu unternehmen, um seinen Freunden in Bettlach den wärmsten Dank für dero Bemühungen um England zu überbringen. Zugleich hat er den Auftrag, für den Herzog von Wellington und den Minister Peel mehrere Wohnungen in Bettlach zu miethen, da dieselben gestünnt seien, die nächsten Parlamentsferien in jener interessanten Gegend zuzubringen. Auch ein Hosenbandorden soll unterwegs sein; für wen? ist noch Geheimniß.

---

Honolulu lebt in Allem nach großen Vorbildern. Von der seligen Republik Venedig ist bekannt, daß dort das Maskengehen beinahe während des ganzen Jahres erlaubt war. Was kann also Honolulu Großartigeres thun? Honolulu, der zukünftige Mittelpunkt des europäischen Seidenmarkts, das Entrepot des Schneckenhandels zwischen Sonceboz und Kalkutta, der Stapelplatz für alle Dampfer aus dem Neuenburger- und Vieler-See, der Kreuzungspunkt der Eisenbahnen von Hamburg nach Genua, von Havre nach Konstantinopel? Es bereitet sich würdig vor, das zukünftige Venedig zu werden. Deshalb steht man seit dem Neujahr alle Tage Masken in seinen Straßen, welche, wenn auch nicht so geschmackvoll, wie die Venetianischen, doch sehr geistreich sind. Auch venetianische Gondeln sind schon auf dem Bollwerk in Arbeit, auf welchen man, sobald die Wasser hinlänglich gestiegen sind, in den Straßen der Vorstadt herum-

fabren wird. Das wird ein Leben sein; Tag und Nacht hört man dann auf den Wellen die Barcarola singen:

Si, so wollen wir wieder 'mal, heirasafa,  
Lustig sein, fröhlich sein, heirasafa.

---

### Räthsel.

Wie groß würde der Wohlstand in Honolulu sein, wenn statt jeder zirkulirenden Füge ein preussischer Thaler zirkulirte? Wer das Räthsel richtig löst, erhält 2 Seidenzuchtaktien al pari.

---

### Briefwechsel des Postheiri.

An H. SCH. W. Ihre Nachricht von dem Bürger Honolulu, Albert Zorobabel, der im Augenblicke überrascht wurde, als Madame Sidli, seine Kostgeberin, ihm ein Frauenzimmer-Korset (en chemise) probirte, so wie die geniale Ausrede Sidlis, ist gut erzählt, Heinrich verirrt sich aber nicht gern in diese Gebiete. — An O. R. Daß einzelne Jungfrauen Honolulu aus Häuslichkeit im Finstern sich an- und auskleiden, kann Heinrich sehr gleichgültig sein; Hauptsache ist, daß selbe eben gekleidet seien. — An Nt. W. Sie wollen sich also alles Ernstes um die auf den ersten April ausgeschriebene Stelle eines Postheiri's von Honolulu bewerben. Lassen Sie das bleiben, wenn Ihnen die Ruhe und das politische Gleichgewicht Honolulu's am Herzen liegt. Honolulu hat zwei Männer, die nicht ersetzt werden können, Heinrich den Einzigen, genannt van der Post, und den inspecteur général des fontaines. Sie aber sind für das Eine und das Andere zu „muß“ — An B. S. Es ist mir sehr leid, daß ich Ihrer gütigen Einladung zu Ihrem letzten Balle nicht folgen konnte. Es schmerzte mich namentlich deshalb, weil ich Ihre gute Absicht erkannte, uns armen Menschenkinder einmal einen Blick in den Olymp zu gestatten. Da ich aber vernommen habe, daß nächstens einige Menschenkinder, die einer solchen Ehre würdig sind, unter die Götter sollen aufgenommen werden, so empfehle ich mich angelegentlich zu einer solchen Ehrenstelle, indem ich nach meiner Wiederwahl am ersten April durch „meine soziale Stellung“ „die gehörigen Garantien“ dafür bieten werde.

---